

VSL LU

Identität

Schulentwicklung

Impulse

Online



Ausgabe April 2010

Inhalt

Vorwort des Präsidenten Nik Riklin

Fragen zum Thema „Wie die Schule 2025- also 30 Jahre nach *Schulen mit Profil* und 20 Jahre nach *Schulen mit Zukunft* - aussehen kann“ wurden beantwortet von

- Dr. Charles Vincent, Leiter Dienststelle Volksschulbildung
- Josef Rütter, Schulleiter Dagmersellen
- Pirmin Hodel, Schulleiter Willisau

Literaturhinweise: Integrative Schulen entwickeln und Zusammenarbeit an Schulen

Vorwort des Präsidenten

Liebe Kollegin
Lieber Kollege

Welches ist deine ganz persönliche Vision für deine IF/IS- Schule? Wenn du das Rad der Zeit 15 Jahre nach vorne drehst (wir schreiben das Frühjahr 2025) und auf das Erreichte im Bereich IF/IS zurückschaust, woran hast du Freude, worauf bist du stolz? Warum hat es sich gelohnt, den Weg zu einer integrativen Schule (ganzheitlich verstanden) zu gehen?

Diese und weitere Fragen haben wir Dr. Charles Vincent, Pirmin Hodel und Seppi Rütter gestellt. Sie haben ihre Antworten und Ideen kompetent und visionär dargelegt.

Ich bin von den Ausführungen der drei Autoren überzeugt, weil sie von einer soliden Haltung gegenüber Integration leben und weil sie aufzeigen, dass sich die derzeitige Unterrichtsentwicklung lohnt. Das Projekt „Schule mit Zukunft“ ist auch im Rückblick lebendig!

In diesem Sinne wünsche ich allen viele spannende Momente beim Lesen dieser Ausgabe unserer VISION.

Nik Riklin, Präsident VSL LU

Schule im Jahr 2025 - also 30 Jahre nach *Schulen mit Profil* und 20 Jahre nach *Schulen mit Zukunft*

Wie sieht deine Vision deiner IF-Schule im Jahr 2025 aus?

Dr. Charles Vincent: Ich bin überzeugt, dass im Jahr 2025 das meiste, was wir heute noch intensiv diskutieren, selbstverständlich sein wird. So wird die Volksschule fast alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen und sie gemäss ihrem individuellen Bedarf fördern. Die integrative Schulung wird ohne Wenn und Aber die übliche Schulungsform sein, die nur dann nicht gewählt wird, wenn sie dem Bedarf und den Entwicklungsmöglichkeiten einer Schülerin oder eines Schülers nicht entspricht. In diesem Fall wird – allenfalls auch nur zeitlich limitiert – eine andere Schulungsform gewählt. Damit diese individuelle Förderung selbstverständlich sein wird, wird die Heterogenität und Vielfalt an Schulen und in Klassen wahrgenommen und als gegeben akzeptiert. Der Umgang mit dieser Vielfalt stellt das wesentliche Ziel der Unterrichtsformen dar. Die Lehr- und Lernarrangements sind so gestaltet, dass die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen berücksichtigt werden. Damit dies im täglichen Unterricht gut umsetzbar ist, arbeiten zwei Lehrpersonen in unterschiedlichen Pensen in einer Klasse intensiv zusammen. Die verschiedenen Lehrmittel unterstützen sie dabei, weil diese den individualisierenden Unterricht geradezu fördern. Zudem bestehen Tagesstrukturen, welche die Bildung aller Kinder unterstützen.

Josef Rütter: Unsere IF-Schule hat sich in den vergangenen 12 Jahren stetig weiter entwickelt. Sie wird sich auch in den kommenden 15 Jahren verändern. An die Schule werden auch künftig, sogar noch vermehrt, gesellschaftliche Ansprüche gestellt. Die Schule wird nebst dem Unterrichten noch vermehrt Erziehungsaufgaben übernehmen: Mankos beim Spracherwerb, Verhaltensoriginalität, sich einordnen können, Regeln befolgen können, Medienverhalten, Umgang mit Freizeit/Geld/Konsum: Die Schule wird gefordert sein, was nach neuen Formen rufen wird. Künftig werden Lerngruppen, wie auch immer sie zusammengestellt sein mögen, von mindestens zwei Lehrpersonen begleitet, betreut, animiert, gecoacht oder unterrichtet. Die Tätigkeit „Unterrichten“ wird zu kurz greifen, der Begriff wird ersetzt werden müssen! Der Lernstoff wird auf Wesentliches beschränkt und grösstenteils in Modulen angeboten. Diese Mo-

dule wird der Lernende in seinem persönlichen Tempo bearbeiten. Die virtuellen Arbeitswelten im Internet werden noch stark erweitert und besser genutzt. Sie werden aber auch eine Gegenströmung hervorrufen, eine Renaissance des Begreifens. Um einen Ausgleich dieser elektronisch/virtuellen Welt zu schaffen, werden musische, soziale, lebenskundliche und handwerkliche Fächer stark aufgewertet werden.

Pirmin Hodel: Gedankensplitter: Basisstufe, mehrklassige Primarabteilungen, integratives Sek I-Modell, IS ist die Regel, Kompetenzteams pro Klasse mit HeilpädagogIn inklusive, Mindestpensum einer Lehrperson 30 %, männliche Lehrpersonen unterrichten auf allen Stufen, Lernlandschaften, 95 % ihrer Arbeit verrichten die Lehrpersonen an der Schule, Rituale pflegen, gemeinsame Wertvorstellungen (genius loci) im Unterrichtsalltag erlebbar machen.



Dr. Charles Vincent
Leiter Dienststelle Volksschulbildung

Warum kannst du 2025 zufrieden auf das Erreichte zurückschauen?

Dr. Charles Vincent: Ich bin froh, dass sich die heutigen Diskussionen und Anstrengungen gelohnt haben, weil die Schulen die Lernenden optimal fördern. Die Schulen erhalten jene Ressourcen, die sie für diese optimale Förderung benötigen, und zwar nicht alle gleich viel, sondern je nach Bedarf. Die Lehrpersonen sind gut auf die Herausforderungen der Vielfalt vorbereitet und arbeiten ganz selbstverständlich bei der Klassenführung und der individuellen Förderung zusammen. Dafür haben die Schulen mit uns zusammen neue Arbeitszeitmodelle und Modelle zur Zusammenarbeit entwickelt und umgesetzt. Zusammen mit den Unterstützungsangeboten hilft dies den Lehrpersonen sehr, den komplexen

Bedürfnissen der Lernenden zu entsprechen. Dies freut mich sehr.

Josef Rütter: Im Jahre 2025 wird sich unsere Schule bereits 10 Jahre ohne mein Mitwirken weiter entwickelt haben. Ich bin aber sicher, dass sich die Weichen, welche wir 1998 mit der Einführung der Integrativen Förderung gestellt haben, 27 Jahre später immer noch als richtig und richtungsweisend herausstellen werden. Ich bin heute bereits zufrieden, dass die Entwicklung zur Integrativen Schule bei uns nicht verordnet sondern vom Team selbst gewünscht, entwickelt und umgesetzt wurde.

Pirmin Hodel: Weil der Unterricht nicht mehr die Aufgabe von einzelnen Lehrpersonen sondern von Unterrichtsteams geworden ist. Der Unterricht wird in grösseren Phasen geplant und der Lernende übernimmt für seine Lernentwicklung eine aufbauende Verantwortung. Die Heterogenität in jahrgangsübergreifenden Klassen hat die Ära der „Batterie-Hühner-Haltung“ erfolgreich abgelöst und zu einem Zuwachs der Motivation bei den Lernenden geführt.



Pirmin Hodel
Schulleiter Willisau

Warum hat sich der Weg gelohnt?

Dr. Charles Vincent: Es gibt drei Hauptgründe, welche den vor fast zwanzig Jahren eingeschlagenen Weg im Nachhinein als lohnenswert erscheinen lassen. Die Anstrengungen haben sich in erster Linie gelohnt, weil heute jeder Schüler bzw. jede Schülerin die Förderung erhält, die er/sie benötigt. Diese Förderung basiert auf einer differenzierten Lerndiagnostik, welche entscheidend ist für die Planung der individuellen Lehr- und Lernprozesse. Für Lernende mit einem erhöhten Förderbedarf wird die Förderplanung systematisch eingesetzt. Neben der

Förderung der Lernenden erachte ich zweitens auch die nun zur Selbstverständlichkeit gewordene Zusammenarbeit aller an einer Klasse tätigen Lehr- und Fachpersonen als grossen Erfolg. Und drittens haben sich die Anstrengungen gelohnt, weil heute jede Luzerner Schule eine Förderkultur bewusst lebt und pflegt.

Josef Rütter: Als ehemaliger Reallehrer habe ich die Heterogenität immer schon 1:1 erlebt. Sie war damals kein Thema sondern selbstverständlich! Als Oberstufenzentrum von drei Gemeinden hatten wir zudem jährlich „still integrierte“ Werkschüler, weil in den beiden Dorfteilen Buchs und Uffikon keine Kleinklassen geführt wurden. Gelohnt hat sich der Umstieg zur IF-Schule vor allem für die Schülerinnen und Schüler: Keine Ghettoisierung der Werk- und Kleinklassenschüler mehr, keine Stigmatisierung mehr bei der Berufsfindung, weniger Aggressionen auf dem Pausenplatz, zufriedene, dankbare Eltern.

Pirmin Hodel: Weil die Zufriedenheit bei den Lehrenden und den Lernenden messbar zugenommen hat.

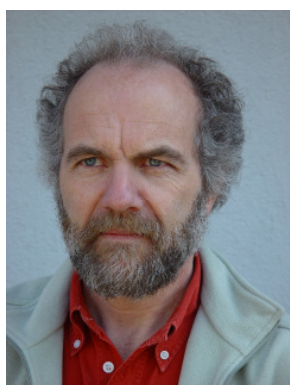
Über welche Rahmenbedingungen freust du dich?

Dr. Charles Vincent: Ich freue mich über verschiedene gute Rahmenbedingungen, die im Verlaufe der letzten Jahre erzielt werden konnten. In erster Linie freut es mich, dass beginnend mit der Basisstufe auch in der Primarschule 1½ Pensen pro Klasse zur Verfügung stehen. Weil eine der beiden Lehrpersonen zudem die besonderen Aspekte der individuellen Förderung aufgrund ihrer Ausbildung speziell abdecken kann, sind die Unterrichtsformen sehr vielfältig. Die zeitgemässen Lehrmittel unterstützen zudem problemlos die individuellen Lehr- und Lernformen und fördern das selbstgesteuerte Lernen bereits in den ersten Schuljahren. Zudem erachte ich es als sehr hilfreich, dass die Schulzimmer alle über einen gut eingerichteten Gruppenraum verfügen, der ebenfalls sehr viele Lernanreize schafft, aber auch die Chance zum ruhigen Arbeiten bietet.

Josef Rütter: Als Pionierschule mussten wir anfänglich gute Rahmenbedingungen erkämpfen. In der Zwischenzeit wurden viele Parameter optimiert (Abteilungsgrössen, Pensen, Infrastruktur, usw.). Es gab und gibt auch personelle Rahmenbedingungen, welche sehr optimal sind.

Dazu gehören sehr gute und innovative IF-Lehrpersonen, kooperative Klassenlehrpersonen, ein aufgestelltes Leitungsteam und eine zukunftsorientierte Schulpflege.

Pirmin Hodel: Die Politik hat den Marktwert der Lehrpersonen erkannt und hat die Löhne so angepasst, dass der Kanton Luzern im interkantonalen Vergleich in der vorderen Hälfte platziert ist. Die Schulen arbeiten mit einem Globalbudget, wodurch sie flexibler handeln können, um gute Rahmenbedingungen zu gewährleisten.



Josef Rütter
Schulleiter Dagmersellen

Was war für die und deine Schule besonders hilfreich?

Dr. Charles Vincent: Obwohl bereits seit dem Beginn der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts verschiedene Luzerner Schulen erste Schritte in die dargestellte Richtung unternommen haben, führte meines Erachtens das damals gemeinsam von fünf Trägern verantwortete und gestaltete Projekt „Schulen mit Zukunft“ zum Durchbruch. Dieses Projekt stellte bewusst die Unterrichtsentwicklung ins Zentrum der Schulentwicklung. Es stellte den Schulen zahlreiche Unterstützungsangebote auf dem Weg zur integrativen Schule zur Verfügung. Natürlich brauchte es kompetente und selbstbewusste Schulbehörden, Schulleitungen und Lehrpersonen, welche diese Angebote auch nutzten und den Weg über mehrere Jahre konsequent zu gehen bereit waren. Die Vorbildwirkung erfolgreicher Schulen, über die wir im Rahmen des Netzwerks Luzerner Schulen und in den Austauschgefässen der Dienststelle Volksschulbildung immer wieder berichteten, leistete ebenfalls einen bedeutenden Beitrag, so dass sich die Entwicklung nicht mehr aufhalten liess.

Josef Rütter: Wie bereits erwähnt, war es das Lehrerteam, welches diesen Strukturwandel mit Überzeugung und grosser Motivation wollte. Dies war der wichtigste Faktor, die beste Voraussetzung! Deshalb gab es praktisch keine Widerstände. Im Gegenteil: Alle waren bereit, den neuen Weg zu wagen, sich einzusetzen und den damals noch nicht allzu stark eingeschränkten Spielraum zu nutzen. Vorteilhaft war immer eine aufgeschlossene, entscheidungsfreudige Schulpflege. Sie verstand es und versteht es heute noch, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, die gestellten Anträge beim Gemeinderat kompetent zu vertreten und durchzubringen.

Pirmin Hodel: Von zentraler Bedeutung waren die Lehrpersonen, die mit Herzblut Schule machen wollten und dies als Verbundsaufgabe sahen.

Es brauchte klare Zielvorstellungen auf kantonaler und kommunaler Ebene, damit die Expedition gelingen konnte.

Literaturhinweise: Integrative Schulen entwickeln und Zusammenarbeit an Schulen

1. Biermann, Christine u.a. (Hrsg., 2008). Individuell lernen – Kooperativ arbeiten. Friedrich Jahresheft. Seelze: Friedrich.
2. Boban, Ines & Hinz, Andreas (Hrsg. 2003). *Index für Inklusion*. Lernen und Teilhabe in der inklusiven Schule entwickeln. Halle-Wittenberg: MartinLuther Universität. download unter : www.mas-if.phz.ch
3. Glasl, Friedrich et al. (2005). Professionelle Prozessberatung. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt
4. Green, Norm & Green, Kathy (2006²): Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH
5. Journal für Schulentwicklung (3/2006). Professionelle Lerngemeinschaften. Innsbruck, Wien: Studienverlag
6. Klippert, Heinz (2008). Pädagogische Schulentwicklung. Planungs- und Arbeitshilfen zur Förderung einer neuen Lernkultur. Weinheim/Basel: Beltz
7. Riesen, Martin (2009). D' Chiste esch z'schwär worde för se no alleini chönne z trage.
<http://profi-l.net/2009-03-allundein/d-chische-isch-z-schwaer-worde-fuer-se-no-alleini-choenne-z-trage>
8. Schöler, Jutta (2009). Alle sind verschieden. Auf dem Weg zur Inklusion in der Schule. Weinheim/Basel: Beltz.

Literaturhinweise: Unterrichten in heterogenen Gruppen

1. Becker, Gerold; Horstkemper Marianne u.a. (Hrsg., 2006). *Diagnostizieren und Fördern*. Friedrich Jahresheft. Seelze: Friedrich.
2. Becker, Gerold; Lenzen, Klaus-Dieter u.a. (Hrsg., 2004). *Heterogenität*. Unterschiede nutzen – Gemeinsamkeit stärken. Friedrich Jahresheft. Seelze: Friedrich.
3. Brüning, Ludger & Saum Tobias (2006). Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung.

Essen: Neue Deutsche Schule Verlagsgesellschaft.

4. Joller, Klaus (2006). Lernen und Lehren in heterogenen Gruppen Zur Didaktik des integrativen Unterrichts. Donauwörth, Luzern: Auer, Comenius.
5. Müller, Frank (2004). Selbstständigkeit fördern und fordern. Handlungsorientierte Methoden - praxiserprobt, für alle Schularten und Schulstufen. Weinheim/Basel: Beltz.
6. Stähling, Reinhard (2006): *Du gehörst zu uns*. Inklusive Grundschule. Praxishandbuch. Hohengehren: Schneider.
7. von der Groeben, Annemarie (2008) *Verschiedenheit nutzen*. Besser lernen in heterogenen Gruppen. Praxisbuch Lernkompetenz. Berlin: Cornelsen & Scriptor.

Hinweis: Personal für integrative Schulen entwickeln

Die WBZA der PHZ bietet Schulleitungen und Lehrpersonen zielführende Weiterbildung, Zusatzausbildungen. individuelle und systembezogene Weiterbildungsberatung zum Thema an: www.wbza.luzern.phz.ch.

Zusammengestellt von Bruno Achermann & Ivo Grossrieder, Studienleiter Weiterbildungsmaster Integrative Förderung MAS IF der PHZ Luzern: www.mas-if.phz.ch